

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 33

Artikel: Festivalprogramme - doch immer dasselbe!
Autor: Leuzinger, Fridolin / Slíva, Jií
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Festivalprogramme – doch immer dasselbe!

VON FRIDOLIN LEUZINGER

Jeder, der auf sich hält, hat heutzutage «seinen» besonderen Arzt und Zahnarzt, Drogisten und Pfarrer. Und weil man das Besondere nicht gern mit anderen teilt, will man deren Namen nicht weiterempfehlen. Wer möchte schon von einer Hand behandelt werden, die zuvor den Nachbarn Brunner getröstet hat! Selbst den Namen «meines» Zigarrenhändlers gebe ich ungern preis. Er heisst übrigens Ennio und hat sein Geschäft an der Ecke vorn.

Ennio ist der schlechteste Geschäftsmann, den ich kenne. Nichts erwartet er von den Kunden, die ohnehin eine «Dannemann» nicht von einer «Davidoff» unterscheiden können, schon gar nichts Positives von Politikern, die bei ihm Zigaretten posten. Zigaretten!

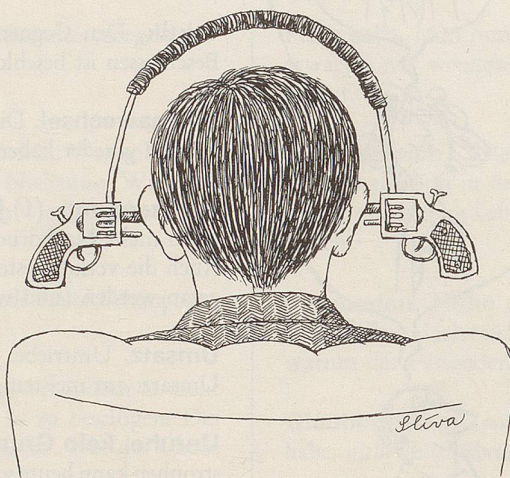
Den Laden will er jetzt verkaufen! Übrigens seit Jahren schon. In einem Land, wo sich nicht nur Jugendliche und alte Weiber in Nichtraucherecken verkröchen, wird nichts mehr Erhebendes geschehen. Frei sein will er! Auch das schon seit Jahren. Die Amerikaner, Russen, der Bundesrat und die italienische Regierung machen mit uns, was sie wollen. Nur für Ennio ist das «Mit-mir-nicht» Devise und Vorsatz geworden.

Da hilft nur äusserster Widerstand, sagt er. Schon seit Jahren suche er nur noch Trost in der Musik. Die Türglocke und das Telefon sind längst ausser Betrieb gesetzt: Damit er im Hinterzimmer ungestört seine Platten

*Da hilft nur noch äusserster
Widerstand!*

und Bänder abspielen kann. Radioprogramme, das wisse er seit Jahren, können die Bedürfnisse eines wahren Musikliebhabers niemals abdecken – die seien für oberflächliche Leute, zu denen leider auch seine Kunden gehörten.

Ennio spricht aus Leidenschaft. Von Erfahrung geprägt, denn er spielt selber Waldhorn und Geige, und ausserdem verfügt er über eine ausgezeichnete Baritonstimme. Manchmal übt er im Hinterzimmer. Dann muss der Kunde warten, bis eine Etüde zu



Ende ist. Musik ist die ferne Welt, aber auch die Heimat des frühern Obst- und Gemüsebauern, der vor mehr als drei Jahrzehnten

*Niemand hat ihn dazu
genötigt ...*

aus dem Tessin in die Deutschschweiz ausgewanderte. Genötigt hat ihn übrigens niemand, auch die Spekulanten und Behörden nicht, er habe nie Schulden gemacht.

Aber er trieb es eben schon damals mit Frau Musica und seine Frau mit dem Lehrer. Über die seltsame Liaison ist im ganzen Kaff nichts wie verhandelt worden, sagt Ennio, und das verdross ihn so sehr, dass er abwanderte – den Stolz müsse man schliesslich bewahren, und *den* habe er gerettet.

Musik ist ihm seitdem zum Inbegriff der Erlösung geworden. Er will noch bei allen grossen Musikwochen und -festivals dabei gewesen sein, bevor es dann einmal nur noch Schalmeien und Psalter zu vernehmen gäbe, sagt er hintersinnig. Dann bricht er jäh ab. Im Bewusstsein, dass man die Inseln der Seligen nicht beschreiben kann.

Und jedes Jahr frage ich wieder: «Bayreuth? Salzburg?» Ich kenne die Antwort schon im voraus.

«Kommerz, so weit die Ohren reichen», sagt Ennio wegwerfend. «Die gehen doch nur den Weg des geringsten Widerstands.»

«Dann vielleicht Martina Franca? Stresa? Pesaro? Graz? Augsburg?» schlage ich vor.

«Zu bieder!» entscheidet Ennio.

«Spoleto? Schwetzingen?»

«Versnobt!»

Ich versuche, den Kreis zu vergrössern: «Donaueschingen? Breslau? Helsinki?»

«Zu extrem!» sagt Ennio abschätzig.

Ich schlage Amerika vor, Japan und Australien, doch hier sind nach Ennios Ansicht die Programme immer dieselben, mit den gleichen Rollen, und nur die Solisten und Dirigenten werden manchmal ausgewechselt: «Mozart, Weber, Donizetti – immer nur Mozart, Weber und Donizetti. Und manchmal noch Richard Strauss.» Ennio ist sich bewusst, dass er seine Verachtung für einen japanischen Richard Strauss auch dem besten Zuhörer nicht mit Worten mitzuteilen vermag. Er verurteilt alle Musikkonsumenten, die sich nur Gastdirigenten und -solisten anhören, als unfachmännisch.

Und doch möchte er noch heute sein Geschäft veräussern, und sofort aufbrechen zu den grossen Festivals dieser Welt.

In Verona sei er schon gewesen. Der reinste Zirkus! An Bregenz erinnert er sich besonders hämisch: Ob so viel Kitsch seien sogar die Scheinwerfer auffallend oft errötet. Und auf Schloss Brühl müsse man sich

*Viel Kitsch – oder reinster
Circus.*

Solisten anhören, die anderswo nicht einmal bei Liebhaber-Aufführungen genügten.

Ennio lacht hemmungslos, bis sich sein Blick klärt. Ja, Mexico sollte man vielleicht einmal probieren, falls der Domingo nicht gerade singe, denn der sei doch bereits arg abgegriffen. Und der ganze Norden, Schottland und England, wartet noch auf ihn, nur dass gerade hier eine gewisse Skepsis mehr als angebracht sei, denn nirgends gäbe es so viele zweite und dritte Besetzungen wie in skandinavischen und angelsächsischen Ländern, so dass man diese Möglichkeit ganz ausschliessen müsse, so wie Spanien und Portugal und ...

Und Ennio will endlich sein Geschäft verkaufen, lieber heute wie morgen.